

WESENSENTWICKLUNG FÖRDERUNG DER WELPEN

Das Wesen des Hundes, was ist das?

Es wird in der Hundewelt viel vom und über das **Wesen** des Hundes geredet. Aber was ist eigentlich das, was wir als Wesen bezeichnen. In unserer Neigung zum Vermenschlichen meinen wir damit oft Charakter des Hundes, d.h. wir unterstellen ihm bestimmte innere Strukturen, welche sein Verhalten bestimmen. So ganz falsch ist dies nicht, oft kommt aber ein moralischer Aspekt mit ins Spiel (der Hund sei falsch, dickköpfig usw.), welcher hier nichts zu suchen hat.

Was meint also der Begriff Wesen, wenn man ihn sinnvoll einsetzt:

Die gängige Definition ist: „Das Wesen des Hundes ist die Gesamtheit seiner angeborenen und erworbenen Verhaltensweisen, sowie seiner augenblicklichen Zustände, mit welchen er auf die Umwelt reagiert“ (WEIDT 1998).

Wir können also nur über die Verhaltensweisen des Hundes Rückschlüsse auf sein Wesen ziehen. Diese werden entwickelt, sie sind nicht durch genetische Anlagen festgelegt, sondern der Hund kommt mit bestimmten Anlagen zur Welt, welche erst durch Lernen ihre Inhalte, ihre Spannweite und ihre Schwerpunkte entwickeln. Des weiteren ist das Verhalten des Hundes dann noch von seiner momentanen Befindlichkeit abhängig, d.h. ein hungriger Hund wird Belohnungen mit Fressen anders bewerten als ein total sattes Tier.

Das Wesen eines Hundes ist also das Ergebnis einer **Interaktion zwischen Anlagen und Umwelterfahrungen**. Je nachdem, wie gelungen diese Interaktion ist, werden wir mit dem Wesen des Hundes zufrieden sein oder aber Mängel feststellen. Es macht dann wenig Sinn, nach genetischen Fehlern zu suchen und damit die Schuld allein bei dem Hund zu suchen. Sinnvoller ist die Frage, wo Lernprozesse fehlgeleitet wurden und man Wichtiges versäumte.

Da eine Trennung zwischen Erbgut und Erlerntem nicht möglich ist, müssen Hunde, die nicht die erwünschten Verhaltensweisen zeigen, von der Zucht ausgeschlossen werden.

Zum Verständnis der Wesensentwicklung muss man sich vor Augen führen, dass der Hund (genau wie der Mensch) seine wichtigsten Lernerfahrungen in der Kindheit macht. Körperliche und psychische Entwicklung laufen im Idealfall parallel zueinander und bedingen sich gegenseitig. Wir sprechen hier von **Prägungsphase**. Eine weitere sehr sensible Phase ist die **Pubertät** (wiederum genau wie beim Menschen), in dieser Zeit werden Erfahrungen noch einmal vertieft, Bindungen und Ordnungen werden auf ihre Tauglichkeit überprüft und unter Umständen verändert.

Dass eine erhöhte Lernaktivität in den ersten Lebensmonaten bei Hunden äußerst sinnvoll ist, wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass ein Hund ja in wenigen Monaten die nötigen Erfahrungen sammeln und Verhaltensweisen können muss, die ihn befähigen, in seiner Umwelt zurecht zu kommen (hier haben die Menschenkinder mehr Zeit).

Diese frühen Lernerfahrungen sind so intensiv, dass sie später wie angeboren wirken und nur mit großer Mühe verändert werden können, sie bestimmen auch, wie gut und in welche Richtung später gelernt werden kann. Darin liegt die große Chance eines verantwortungsbewussten Züchters. Was er den Welpen ermöglicht, bestimmt in weiten Bereichen das Verhaltensrepertoire der gezüchteten Hunde. Deutlich wird aber hier auch, wie verantwortungslos ein Züchter handelt, welcher den Welpen aus Zeitmangel, Unwissenheit oder Interesselosigkeit verschiedene und dem Entwicklungsstand angemessene Umwelterfahrungen vorenthält.

Wichtig sind für das Grundverständnis des Lernens beim Hund noch folgende wichtige Prinzipien:

Ein Welpen lernt vom ersten Atemzug an, seine Bewegungen und sein Quietschen werden belohnt, in dem die Mutter ihn leckt, seine Pendelbe-

wegungen führen ihn schließlich zur Nahrungsquelle, der mütterlichen Zitze. Er erfährt immer wieder, dass eigener Antrieb und Aktivität belohnt werden, er lernt „**am Erfolg**“. Dieses 'Arbeitsprinzip' bedeutet für den Welpen nicht nur Bedürfnisbefriedigung, wir können davon ausgehen, dass er auf Dauer auch Gefühle entwickelt, die wir mit Freude oder Spaß an Aktivität übersetzen können, er hat Erfolgserlebnisse und entwickelt darauf aufbauend sein Selbstvertrauen. Unangepasstes Verhalten führt in der Regel zu Misserfolgen, so dass es aufgegeben wird, dies hat nichts mit „Strafe“ zu tun.

(Beispiel: Der Hund möchte auf die andere Seite des Zaunes, nach mehreren vergeblichen Versuchen wird er gelernt haben, dass der Zaun für ihn nicht überwindbar ist und es nicht weiter versuchen.)

Einen besonderen Stellenwert für das Lernen hat das **Spiel**, in welchem gefahrlos Verhaltensweisen ausprobiert und geübt werden können, die später im Ernstfall gekonnt werden müssen.

Die Antriebe des Hundes entstehen aus inneren Bedürfnissen, welche durch das **Triebrepertoire** und die **Triebstärke** des einzelnen Hundes unterschiedlich stark sein können. Ein Jagdhund wird zum Beispiel generell ein höheres **Antriebspotential** haben als ein sogenannter Gesellschaftshund. Wenn dieses Bedürfnis nach Aktivität nicht ausgelebt werden kann, kommt es zu inneren Spannungen, welche dann ihre Abfuhr auf andere Art suchen.

Es gilt also, dem Triebleben des Hundes die notwendigen erwünschten Abfuhrmöglichkeiten zu bieten, also auch Alternativen für die ursprüngliche Triebrichtung zu suchen, will man ihn nicht dauerhaft frustrieren und schädigen.

Ein wichtiger Punkt, welcher oft vergessen wird, ist das **Modellernen**, d.h. der Welpen oder Hund lernt von einem Vorbild, meistens der Mutterhündin. Oft zeigen ganze Würfe später ein typisches Fehlverhalten der Mutter, z.B. dauerndes Kläffen. Nicht Vererbung, sondern „Abgucken“ hat zu einer Weitergabe dieses Verhaltens geführt.

Wesensförderung vor der Geburt

Dieser Punkt soll hier nur angerissen werden. Als Zuchtziel werden oft „Leistungsbereitschaft“ oder „gutes Wesen“ genannt. Man geht also davon aus, dass der eigene Hund sein gutes Wesen weitervererbt. Es muss zwar nach dem oben Dargestellten davon ausgegangen werden, dass die gelungene Förderung der Anlagen des Hundes (also Erworbenes) erheblich dazu beiträgt, dass uns unser Hund so gut gefällt.

Allein dies wirkt sich aber auch positiv auf den Wurf aus. Zum einen wird der noch nicht geborene Welpen über die Plazenta an der psychischen Situation der Hündin teilhaben, zum anderen wird eine gut geprägte und sichere Hündin von Anfang an ihre Welpen entsprechend gut betreuen und aufziehen. Sie ist außerdem ein „Modell“ für die Welpen, welches erwünschtes Verhalten vorlebt.

Auch die Konstitution und Kondition der Hündin wird Einfluss auf das werdende Leben haben, sie braucht während der Trächtigkeit eine gesunde Mischung aus Anregungen, Bewegung und Ruhephasen. Wichtig ist ebenso eine ausgewogene Ernährung, welche den Nährstoffbedürfnissen der trächtigen Hündin angepasst ist.

Genetik spielt für die Weitergabe von Veranlagungen und Begabungen durchaus eine Rolle. Die Zuchtauswahl bei Hunden war ja lange Zeit vor allem eine auf deren Gebrauchseigenschaften, z.B. besonders gut zum Jagen geeignet, Hütehund, Wachhund usw.) Man wählte also die Hunde aus, die ein bestimmtes Verhalten sehr schnell lernten, also besonders begabt waren oder die erwünschten Eigenschaften sehr ausgeprägt zeigten, z.B. Aggression, Beutetrieb, Jagdtrieb. Natürlich vererben sich auch die Anlagen für Verhalten, welches unerwünscht ist wie zum Beispiel die Angstbereitschaft. Sicher wird man immer wieder überprüfen müssen, ob die gezüchteten Hunde die Eigenschaften, welche man dieser Rasse zuschreibt, noch aufweisen, genauso wird man sich auch fragen müssen, ob diese Eigenschaften denn überhaupt noch gebraucht werden und zeitgemäß sind. So waren die „Bauernhunde“, auf welche man unter anderem den Hovawart zurückführt, vermutlich äußerst misstrauische Hunde, davon finden wir beim heutigen Hovawart nur noch wenig wieder und es wäre auch nicht wünschenswert.

Das Antriebsniveau eines Hundes (also sein Temperament, seine Energie) sind ebenfalls stark genetisch bedingt und oft mit einem bestimmten Körpertypus verbunden.

Für uns bedeutet dies, dass wir zu einer ohnehin fast hektischen Hündin nie einen sehr lebhaften, sondern einen Rüden mit ausgeglichenem mittleren Temperament als Deckrüden vorschlagen. Ausgleichen sollte man auch beim Wesen immer nur durch das Idealtypische, herauszüchten kann man eine unerwünschte Eigenschaft nur über mehrere Generationen. Es ist auch nicht anzustreben, Anlagen extrem zu steigern, da das Wesen ein harmonisches Ganzes sein soll. Was will man mit einem Hund anfangen, der so einen extremen Beutetrieb hat, dass dieser auch vom Hund kaum zu kontrollieren ist. Weder im Alltag noch bei der Schutzhundausbildung ist dies von Nutzen. Gerade an eine Gebrauchshunderasse wie den Hovawart muss man besonders hohe Anforderungen an die Harmonie des Wesens auf einem hohen Niveau stellen, d.h. es kann nicht das Ziel sein, Mittelmäßigkeit zu züchten. Es ist sehr wichtig, dass Züchter ihrem Zuchtwart schon bei der Deckrüdenauswahl möglichst genau das Wesen Ihrer Hündin schildern (*auch die Seiten, die Sie nicht so mögen*), damit er dies bei der Auswahl seiner Vorschlagsrüden berücksichtigen kann.

Entwicklungsphasen des Hundes

Die psychische Entwicklung des Welpen ist mit seiner körperlichen Ausreifung eng verknüpft. Deshalb ist es wichtig, seine Umwelt an seinen körperlichen Reifegrad anzupassen

Vegetative Phase

Der Welpen ist in dieser Zeit reduziert auf die primären Bedürfnisse Wärme und Hunger. Er kann nicht sehen und hören, verfügt aber über genügend motorische Fähigkeiten, um durch Suchpendeln Kontakt zu seinen Geschwistern und zur Mutter zu finden, auch der sogenannte Milchtritt ist als angeborener Reflex vorhanden.

Diese motorischen Fähigkeiten sind also nicht gelernt, werden aber durch den Erfolg, den sie haben, verstärkt.

Wir können davon ausgehen, dass es dem Welpen Unbehagen bereitet, wenn er isoliert wird. Er wird alles daran setzen, wieder Kontakt und damit Sicherheit und Wärme zu finden. Wenn Sie die Welpen wiegen, nehmen Sie sie ruhig ein wenig auf den Arm und streicheln sie die Kleinen.

In der zweiten Woche der vegetativen Phase öffnen sich die Augen und Ohren, die motorischen Fähigkeiten der Welpen nehmen zu und sie versuchen, sich aufzurichten. Sie werden sich jetzt öfter einmal von den Geschwistern entfernen und auch einzeln liegen. Der Züchter sollte weiterhin liebevollen Kontakt beim Wiegen suchen, die Welpen brauchen aber noch sehr viel Schlaf und nehmen wenig wahr.

Übergangsphase

Die Welpen entwickeln in der dritten Woche zunehmend Interesse an ihrer Umwelt, sie reagieren auf Geräusche und erkennen ihre Mutter. In den Wachphasen nehmen sie aktiv Kontakt zu den Geschwistern auf, erste Spiele beginnen. Die Welpen können jetzt schon richtig gehen, sie bellen und knurren.

Züchter setzen sich in den Wachphasen an die Wurfkiste, lassen sich beschnuppern und nehmen die Welpen auf den Arm oder Schoß. Sie streicheln die Kleinen und machen das Kontaktliegen mit dem Menschen für die Welpen angenehm.

Die Prägephase

TRUMLER und WEIDT haben sich wohl am intensivsten mit dieser spezifischen Phase des Hundes auseinandergesetzt. TRUMLER unterscheidet zwischen Prägephase (4. bis 8. Woche), Sozialisierungsphase (8. bis 12. Woche), Rangordnungsphase (4. Monat) und Rudelordnungsphase (5. und 6. Lebensmonat), daran schließt sich die Pubertät an. WEIDT benennt als Prägephase die Zeit bis zur 16. Woche, in welcher der Welpen äußerst sensibel für Umwelterfahrungen ist. Inhaltlich ergeben sich keine wesentlichen Unterschiede in den Grundannahmen bei TRUMLER und WEIDT für die ersten 16. Lebenswochen.

Mindestens die ersten vier Wochen der Prägungsphase verbringen die Welpen beim Züchter, die nächsten acht Wochen muss der Neubesitzer

des Hundes nutzen. Aufgabe des Züchters ist also sowohl die Prägung der Welpen als auch die Beratung der Käufer, wie sie ihren Welpen weiter fördern können.

Betrachten wir nun die vier Wochen der Prägezeit beim Züchter:

In der vierten Woche brechen bei den Welpen die Milchzähne durch, in der Regel lernen sie dann, festere Nahrung zu sich zu nehmen.

Die Welpen beginnen, das Wurflager kurzfristig und auf kleinere Distanz zu verlassen, sie brauchen aber unbedingt diesen vertrauten Rückzugspunkt, damit sie diese ersten Schritte ohne tiefe Verunsicherung gehen können. Nur aus dem Gefühl des „Urvertrauens“ heraus ist es dem Welpen möglich, Schritt für Schritt die ganz normale Angst vor dem Ungewissen und Unbekannten zu überwinden und Selbstvertrauen zu entwickeln.

Hauptbezugspunkt für den Welpen bleibt in der ganzen Zeit beim Züchter die Mutterhündin, sie sollte die Welpen erziehen, mit ihnen zusammen die Umwelt erkunden, artgerecht mit ihnen spielen und sie fördern. Der Züchter muss diese Umwelt zur Verfügung stellen und den Welpen ihrem Alter entsprechend neue Reize anbieten. Dabei dürfen die Hundekinder nicht überfordert sein, nicht die Masse an Reizen, sondern die Inhalte sind wichtig.

Normalerweise würden Welpen ihren Aktionskreis vom Wurflager ausgehend immer mehr erweitern, erst wenn sie einen gewissen Bereich kennen, wagen sie sich weiter hinaus.

In der vierten Woche reagieren die Welpen sehr sensibel auf starke Geräusche und hastige Bewegungen, es ist also zu vermeiden, sie mit solchen Reizen zu erschrecken.

Die Welpen beginnen zunehmend, den Züchter als Bezugsperson wahrzunehmen, sie laufen zu ihm hin und reagieren auf Lockrufe.

Die Züchter setzen das fort, was Sie in der dritten Woche begonnen haben, kuscheln und schmusen mit den Welpen, lassen sich „anknabbern“ und beschnuppern und füttern auch einmal mit der Hand.

In der fünften Woche dehnen die Welpen ihren Radius immer mehr aus, sie sind körperlich viel geschickter geworden und spielen schon sehr gezielt mit ihren Geschwistern, entwickeln aber auch Interesse an

Spielzeug. Sie bellen und knurren und scheinen alles mit den Zähnen erkunden zu wollen.

Wenn die Mutter bellt oder etwas sie erschreckt, ziehen sie sich noch schnell in ihre „Höhle“ zurück.

Züchter sprechen viel mit den Welpen, bieten geeignetes Spielzeug an, welches sie öfter austauschen müssen, Streicheln und Kuscheeln ist weiterhin Pflicht.

Ab der sechsten Wochen brauchen die Welpen vor allem eines - Platz. Sie wollen immer Neues erkunden, toben, sich jagen und spielen. Sie beginnen spätestens jetzt, Beute zu tragen und zu verteidigen, auch graben sie gerne in Naturboden und knabbern an allem, was sie finden. Auf Menschen reagieren sie freudig und interessiert. Die Hundemutter wird sich hoffentlich bemühen, die Welpen zu erziehen und mit ihnen zu spielen.

Der Hundenauslauf sollte möglichst natürlich mit Rückzugsräumen und Höhlen (z.B. Betonröhre eingraben oder Kisten aufstellen) gestaltet werden, es sollte etwas zum Daraufklettern geben, Rasen und möglichst auch Sandflächen sind für den Auslauf besonders geeignet. Sehr gut kann man verschiedene Bodenbeläge einbringen, z.B. eine Luftmatratze oder ein Gitterrost, welche man in den Auslauf legt. Der Auslauf sollte Schatten und sonnige Bereiche haben. Als Spielzeug kann man Welpenspielzeug wie Bälle, Taue zum Ziehen, alte Kleidungsstücke als Beutegegenstände, alte Plüschtiere, Kartons oder auch Hölzer, an denen genagt werden kann, nehmen. Genau wie bei Kleinkindern ist darauf zu achten, dass keine Kleinteile verschluckt werden können (Plastikgegenstände sind oft nicht gut geeignet) und alles ungiftig ist. Ohnehin ähnelt die Welpenaufzucht sehr dem Umgang mit kleinen Kindern, auch sie sollen nicht mit Spielzeug überfrachtet werden, brauchen ihre Ruhepausen und müssen sich sicher und geborgen fühlen. Geräte, welche Lärm machen, können in den Auslauf gelegt werden, z.B. gut verschlossene Dosen mit Steinen darin. Welpen sollten an normale Geräusche wie z.B. Staubsauger, Küchengeräusche, Radio oder Fahrradklingel gewöhnt werden.

Man muss aber dabei darauf achten, dass die Welpen in einer entspannten Stimmung sind, wenn sie solche Geräusche kennen lernen, auf keinen Fall dürfen die Hunde überfordert werden.

Ein kleiner Welpe muss keineswegs schon einen Presslufthammer aushalten.

Ebenso sollte mit neuen Gegenständen verfahren werden. Man darf die Welpen nicht erschrecken. Ihnen muss Zeit gegeben werden, sich daran zu gewöhnen. Am besten ist hier das Vorbild der Mutterhündin, wenn diese furchtlos ist, werden die Welpen sich einem neuen Gegenstand meistens neugierig annähern. Eine gute Hundemutter wird sich viel um die Welpen bemühen, sie muss jedoch Gelegenheit haben, sich ab und zu zurückzuziehen. Der Auslauf sollte so konstruiert werden, dass die Hündin einen Ausgang hat, durch den sie selbständig hinein- oder herausspringen kann.

Prägung auf den Menschen

Besonders wichtig in der Prägungsphase ist für junge Hunde der positive Kontakt zu Menschen. Die ersten Personen, zu denen die Welpen Kontakt aufnehmen, sind der Züchter und seine Familie. Diese Beziehung wird bei vielen Hunden ein Leben lang nicht abreißen. Zu Beginn kann man sich zu den Welpen an die Wurfkiste setzen oder legen und die Hand in die Wurfkiste halten, um sich von ihnen erkunden zu lassen. Man bleibt dabei ruhig und eher passiv, es muss nicht immer etwas mit den Welpen „gemacht“ werden.

Diese Beziehungspflege intensivieren Züchter im Laufe der Wochen, pflegen und bürsten die Kleinen liebevoll, untersuchen sie regelmäßig, damit sie sich an diese Berührungen gewöhnen und sie als angenehm empfinden.

Züchter sprechen viel mit den Welpen und führen bestimmte Lockrufe ein und bahnen damit sanft die erste Erziehung an. Sie nehmen die Welpen mit ins Haus oder begleiten sie, wenn ein neues Gelände erkundet wird.

Die Schlafphasen der Welpen müssen unbedingt respektiert werden! Mutter und Welpen müssen in Ruhe gelassen werden, wenn diese sich miteinander beschäftigen. Der Mensch mischt sich nicht reglementie-

rend ein, wenn die Hündin einen Welpen durchaus grob erzieht, sie weiß besser, was nötig ist. Ein guter Züchter macht seiner Hündin keine Konkurrenz.

Die Welpen brauchen aber nicht nur Kontakt zum Züchter, sondern zu verschiedenen Menschen. Gewöhnlich werden sie aber soviel Besucher haben, welche die Welpen sehen wollen, dass dies kein Problem ist. Eher wird man öfter einmal ein „Machtwort“ sprechen müssen, damit die Hundekinder in Ruhe gelassen werden. Selbstverständlich brauchen Welpen auch die Erfahrung mit Kindern, als Züchter bleibt man immer dabei, wenn Kinder bei den Welpen sind. Auch Kinder können unberechenbar sein. Man muss manchmal die Welpen vor den Kindern schützen, oft genug aber auch die Kinder retten, weil sie dem Ansturm einer Meute von mehreren Welpen nicht gewachsen sind. Die Kinder können dann in ihrer Panik durchaus Schaden anrichten.

Es muss wohl nicht mehr darauf hingewiesen werden, dass auch die Erfahrungen mit fremden Menschen positive sein müssen, ständiges Gestörtwerden ist für Welpen keine gute Erfahrung. Diese Lektion müssen die späteren Besitzer der Welpen ohnehin lernen, nämlich, dass man den Schlaf des Hundekindes zu respektieren hat. Es schadet also nicht, wenn man als Züchter den Käufern einmal sagt, dass sie jetzt nicht mit ihrem zukünftigen Hund spielen können.

Die Bedeutung des Spieles für Welpen

Das Spiel ist für die Entwicklung des Welpen außerordentlich wichtig. Im Spiel werden Verhaltensweisen eingeübt, welche der Hund später im Ernstfall beherrschen muss.

Er lernt dabei auch die innerartliche Kommunikation, die vielfältige Ausdrucksweise seiner Artgenossen kennen und kann dann selbst die richtigen Signale geben.

Diese innerartliche Prägung ist hier nicht vertieft worden, weil sie sich in einem Wurf normaler Größe von allein ergibt, bei einem Einzelwelpen ist hier besonderer Wert darauf zu legen.

Der Mensch hat über das Spielen mit den Welpen eine einzigartige Chance, zu einem vertrauensvollen Miteinander zum Hund zu finden. Im Moment des Spielens gilt keine Rangordnung, sondern man hat zusammen Spaß. Gleichzeitig kann man im Spiel sich austoben und entspannen, dies sind ganz wichtige Dinge auch für unsere erwachsenen Hunde, welche in der Regel ohnehin eher unterfordert sind.

Die Offenheit und Harmonie, die im Spiel möglich ist, schafft eine intensive soziale Bindung zwischen den Spielpartnern. Wie schön ist es, wenn z.B. Berührungsspiele mit Hunden am Ende immer liebevoller werden.

Für das Spiel gelten einige wenige Regeln, welche den Käufern der Welpen vermittelt werden sollten. Die erste wurde schon genannt, im Spiel selbst gibt es keine Rangordnung, der Hund darf hier also gewinnen. Ein Spiel ist kein Kampf.

Zweitens darf der Hund natürlich Spielaufforderungen machen, die auch angenommen werden. Wenn Spielaufforderungen des Hundes immer ignoriert werden (weil man irgendwo gehört hat, dass der Ranghöhere bestimmt, wann gespielt wird), wird er irgendwann gar nicht mehr kommen und damit ein Stück Eigenständigkeit verloren haben.

Der Mensch beendet in der Regel das Spiel und das, bevor der Hund keine Lust mehr hat. Weiterspielen zu müssen, macht auch Hunden keine Freude

Erste Erziehung für den Welpen

Natürlich kann/darf man Welpen nicht erziehen (im althergebrachten Sinn des Wortes).

Aber die Welpen lernen, wie wir gehört haben, ja ständig durch Erfolg und Misserfolg. Wir können also bestimmte Verhaltensweisen gezielt belohnen oder einen angenehmen Reiz mit anderen Signalen verknüpfen. Wenn wir zum Beispiel beim Füttern immer ein bestimmtes Lockwort benutzen, werden die Welpen auf dieses Wort hin schnell zum Züchter kommen, weil sie etwas Schönes erwarten. Bestätigt er dieses Kommen mit einem Leckerchen, wird der Welpen wiederum die Erfahrung machen, dass er bei diesem Wort Futter bekommt. Er wird also

gerne kommen und der Züchter hat hier die Grundlage für das später so wichtige „Kommen auf ein Kommando“ gelegt.

Ebenso kann man andere Tätigkeiten, die der Hund vielleicht anfangs nicht so mag, z.B. auf der Waage sitzen bleiben oder still halten beim Bürsten, mit kleinen Belohnungen „schmackhaft“ machen.

Im übrigen ist eine gelungene Welpenaufzucht, die dem Welpen als zukünftigem Hund die Möglichkeit bietet, alle seine Sinne (riechen, sehen, hören, fühlen, schmecken, sich bewegen) zu entfalten, die beste Erziehung.

Literatur:

Heinz Weidt: "Der Hund mit dem wir leben: Verhalten und Wesen" – 1989 -
Verlag Paul Parey

Heinz Weidt/Dina Berlowitz: "Spielend vom Welpen zum Hund" – 1996 -
Naturbuch Verlag

Heinz Weidt/Dina Berlowitz: "Das Wesen des Hundes" – 1998 -
Naturbuch Verlag

Dr. Ursula Berges: "Zur Neurophysiologie von Lernen und Konflikt beim Hund"
– 1999
Referat

Dr. Ursula und Frank Berges: "Entwicklung von Welpen und Junghunden unter
besonderer Berücksichtigung der Physiologie und Psychologie von Stressbe-
wältigung" – 2001
Referat

Frank Berges: "Gedanken zum Spiel zwischen Mensch und Hund" - 2005
Referat

Frank Berges: "Hund und Konflikt" - 2003
Zuchtbuch des Rassezuchtvereins für Hovawart-Hunde e. V.